Westfälische Zeitung.

№ 228. Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Paderborn, Mittwoch, den 22. December 1852.

Viertelj. Abonn.-Preis in Paderborn 1 Thlr. 7½ Sgr.; bei allen Postanstalten in Preuss. 1 Thlr 15 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr.

5r Jahrg.

Bestellungen auf die Westfälische Zeitung für das 1. Quartal 1853

bitten wir baldmöglichst, auswärts bei der Post, hier in Paderborn bei der Expedition, zu machen. Der Preis bleibt unverändert.

Unsere im letzten Semester getroffene Einrichtung, vermöge welcher die „Westfälische Zeitung" in der Nacht gedruckt und mit dem ersten Morgenzuge um 5 Uhr versandt wurde, hat uns in den Stand gesetzt, die Nachrichten aus Deutschland und dem Osten um 12 Stunden früher zu bringen, als vorher.

Bisher hatten wir mit dem Uebelstande zu kämpfen, daß die Westfälische Eisenbahn eine Sackbahn war. Nach der Eröffnung der Warburger Strecke im Frühjahre werden voraussichtlich sowohl direkte Schnellzüge von Berlin nach Köln, als häufigere Fahrten eingerichtet werden. Durch solche werden wir aber dann in den Stand gesetzt, alle Nachrichten, namentlich die französischen, süddeutschen und berliner um volle 12 Stunden früher zu bringen, als jetzt und werden wir die Ausgabe des Blattes darnach einrichten. Bis dahin bitten wir unsere geehrten Leser, uns das gesteigerte Wohlwollen zu erhalten, dessen wir in dem letzten Semester theilhaftig wurden, indem wir nach Kräften uns bemühen wollen, dasselbe auch zu verdienen.

Die Redaktion der Westf. Ztg.

Rußland.

Wir haben noch von einer Wahlverwandtschaft der Russen und Franzosen zu sprechen — das ist — der Communismus.

Bei dem Auftreten der Russen in der Geschichte sehen wir dieses Volk unter einem patriarchalischen Despoten in fast demokratischer Gleichheit. Privateigenthum des Individuums am Boden gab es nicht. Das Volk zerfiel in Gemeinden mit gemeinschaftlichem Besitz. Das Individuum wurde von der Gemeinde aufgesogen. War ein Mann volljährig geworden, so mußte ihm die Gemeinde so viel Land zur Bebauung anweisen, als er zu seinem Unterhalt nöthig hatte. Da Industrie nicht existirte und der Handel durch Fremde besorgt wurde, so konnte sich auch kein bewegliches Privateigenthum bilden. Der Russe blieb daher an die „Scholle gebunden", denn so wie er wanderte, hatte er nichts und war Vagabund. Aus diesem communistischen Zustande entwickelte sich von selbst die Leibeigenschaft; denn so sehr berühren sich die Extreme, daß Communismus und Leibeigenschaft fast identisch sind. Beide „binden an die Scholle."

Zum Ersatz für die mangelnde Menschenwürde in der individuellen Freiheit schuf sich das russische Volk eine allmächtigste Staatsgewalt, in welcher die Gesammtheit der Individuen aufgeht. Alles Leben des Volkes concentrirte sich sodann in dieser absolutistischen Spitze, welche nothwendig die Politik der Eroberung adoptiren mußte. Wo individuelles Leben sich zeigte, da wurde es vernichtet. Der Handel, der große Menschenfreund und Beförderer der Civilisation, hatte, von der deutschen Hanse erweckt und geleitet, in der Stadt Nowgorod einen Stapelplatz der europäischen und asiatischen Waaren gebildet, von dessen blühender Triebkraft zahlreiche Colonien im Innern Rußlands gegründet wurden. Wenn von diesem Punkte die Civilisation sich weiter drängte, so mußte die individuelle Freiheit nach und nach Wurzel fassen, denn der Handel ist das mächtigste Triebrad der Freiheit. Kaum ward aber das communistische Rußland dieser Gefahr sich bewußt, so begann gegen dieselbe ein Kampf auf Tod und Leben. Der „grause" Zaar Iwan Wasiliewitsch, ein Mensch, gegen den Nero selbst ein Kind war, zerstörte das reiche Nowgorod mit einer fanatischen Wuth und einem Blutdurst, welcher die Nachwelt schaudern macht, die communistischen Russen aber jauchzten dem Wüterich zu und vergötterten ihn als den Inbegriff ihres eigenen Wesens. Seitdem bildete sich dieses Princip des Absolutismus immer mehr aus; er ist national, weil das Volk in dem unumschränkten Zaaren den Inbegriff seines ganzen Lebens sieht, welches von Jenem aufgesogen wird.

In zwar verschiedener Entwicklung sehen wir Frankreich ganz zu demselben Resultate gelangen. Der Adel, welcher in England noch mächtig ist, in Deutschland nur der eigenen Entartung seinen Verfall zuzuschreiben hat, wurde in Rußland, nachdem er sich im Laufe der Zeit herausentwickelt hatte, von dem Zaaren, in welchem das nationale Princip sich verkörperte, mit wahrer Vertilgungswuth verfolgt und schließlich zum Bedienten herabgewürdigt. Er hat daher nur Bedeutung als Diener des Zaaren. Ganz dasselbe geschah in Frankreich. Die Franken hatten aus Deutschland das Princip der individuellen Freiheit nach Gallien gebracht. Das germanische Element aber, dem celtisch-romanischen gegenüber zu schwach, wurde nach und nach von dem Nationalprincip des Letzteren aufgesogen, verkörperte sich in dem Könige und von Ludwig XI. an begann mit dem Vertilgungskriege gegen den Adel auch der Kampf gegen die individuelle Freiheit; denn, wie wir in England und Ungarn sehen (einem Lande, in welchem [illegible] das germanische Princip das Lebenselement ist), ist der Adel ein Repräsentant der individuellen Freiheit gegenüber der absoluten Staatsgewalt, so wenig wir dessen Uebergriffe, welche [illegible] dadurch wieder zu tilgen wollen, Uebergriffe, welche sie [illegible] gegen das Volk rechtfertigen, ihm selbst rächen, indem sie das [illegible] Absolutismus in den Arm werfen und durch die Ermordung des Letzteren den Adel vernichten. Davon giebt Galizien ein Beispiel.

So sehen wir also in Frankreich, [illegible] in Rußland, alle selbstständigen Nationalelemente von dem [illegible] Staatsabsolutismus, der in einem Oberhaupt sich verkörpert, aufgesogen. Wir sehen in Frankreich dieselbe Taktik unter den verschiedensten Regierungen befolgt. Der Convent führte [illegible] rücksichtsloser aus, was Ludwig XI. und [illegible]IV. begonnen hatten, und in der Familie Bonaparte wurde der communistische Staatsabsolutismus vollends national. Das Volk jauchzt ihm heute entgegen, denn es ist das Princip des celto-romanischen Volkes, welches herrscht. Deshalb sehen wir im Wesen gar keinen Unterschied zwischen dem Regimente Ludwig's XI., Robespierre's, Louis Blanc's in der provisorischen Regierung und den beiden Napoleon's. Wir finden darin zugleich eine Erscheinung erklärt, die den Meisten jetzt noch ein Räthsel ist, daß Ludwig Napoleon gerade in den Provinzen am enthusiastischsten aufgenommen wurde, wo der Socialismus notorisch am meisten Wurzel gefaßt hatte. Denn es ist eben der communistische Staatsabsolutismus, den Napoleon vertritt, wie ihn L. Blanc und Blanqui vertreten haben würden.

In den Lehren der französischen Communisten finden wir sogar die überraschendste Aehnlichkeit mit den „Thaten" des russischen Volkes, wie dieselben in Iwan dem Grausamen einen Vollstrecker gefunden hatten. Dieser zerstörte die blühende Handelsstadt Nowgorod, als die Repräsentantin und Verfechterin der individuellen Freiheit. Der Schlag galt dem Handel, als dem Feinde des Staatscommunismus. Und die französischen Communisten lehren ebenfalls, daß der Handel vernichtet werden müsse.

Wenn wir nun aus diesen hingeworfenen Betrachtungen vorläufig einen für die Gegenwart praktischen Schluß ziehen sollen, so stellt sich uns eine französisch-russische Allianz, die unter Alexander in diesem Jahrhundert schon einmal existirte, welche von Franzosen aller Parteien befürwortet wird, als etwas ganz Natürliches, Wahrscheinliches dar. Kaiser Nikolaus ist einer solchen zwar persönlich nicht geneigt, weil seine Familienpolitik neben der russischen Nationalpolitik eine bedeutende Rolle spielt und ihn Freundschaft mit den deutschen Mächten halten läßt. Allein es frägt sich, wie lange er im Stande ist, die russische Nationalpolitik der Familienpolitik unterzuordnen. In den Ereignissen werden immer die Prinzipien mächtiger, als der Wille einzelner Menschen, und wenn solche eintreten, kann Kaiser Nikolaus gezwungen werden, seine Familiensympathien dem russischen Nationalprinzip aufzuopfern. Eine französisch-russische Allianz, welche durch die Prinzipverwandtschaft der beiden Völker sich schon erklärt, wird aber noch speciell durch den Umstand begünstigt, daß Deutschland das üppigste Feld darbietet, das Nationalprinzip jener Völker, welches sich unter Anderem auch in der Eroberung offenbart, in praktische Geltung zu bringen. Deutschland ist den beiden erobrungssüchtigen Völkern willkommene Beute.

Ein Blick auf die Geschichte giebt den Beweis. Das germanische Prinzip der Freiheit ist zwar weit kräftiger, als das der Celto-Slaven, allein ohne Nationaleinheit ist es gleichwohl machtlos. Wir sehen daher, daß Deutschland, seitdem die Nationaleinheit dem Wesen nach, wie später auch in der Form, verloren ging, eine seiner Provinzen nach der anderen an den Osten und den Westen verlor. Die deutschen Länder an der Ostsee, Kurland, Liefland, sind in den Händen der Russen, das Elsaß, Lothringen in der Gewalt der Franzosen.

Wenn nun bei dem Eintreten eines europäischen Krieges, welcher in Rußland die Familienpolitik des Kaisers in den Hintergrund und das russische, eroberungssüchtige National-

Onkel Toms Hütte.

XI.

(Fortsetzung.)

— Mancher kauft solch altes Geschöpf noch, und dergleichen können wenn mehr aushalten, als man denkt, meinte der Mann nachdenklich.

— Nein, geht mir, sprach Haley, ich möchte sie nicht geschenkt haben, so viel ist gewiß.

— Nu, man müßte sie schon aus Barmherzigkeit von ihrem Jungen nicht trennen, wenn sie billig mit in den Kauf geht.

— Das ist gut für die, welche Geld wegzuwerfen haben. Ich will für eine Pflanzung auf den Knaben bieten und möchte nicht mit der Alten behelligt werden, und wenn ich sie umsonst hätte, antwortete Haley.

— Sie wird darüber verzweifeln, meinte der Mann.

— Meinethalben kann sie das, sagte der Händler kalt.

Hier wurde die Unterhandlung durch ein allgemeines Summen unterbrochen.

Der Auktionator bahnte sich einen Weg durch die Menge.

Die alte Frau hielt den Athem an und griff instinktmäßig nach ihrem Sohne.

— Halte Dich dicht an Deine Mutter, Albert, sagte sie, man wird uns zusammen ausbieten.

— Ach, Mutter, erwiderte der Knabe, ich fürchte, sie thun das doch nicht.

— Sie müssen, Kind; ich kann nicht leben, wenn sie es nicht thun, sagte die alte Frau heftig.

Die Stentorstimme des Auktionators drang darauf, Platz zu machen und kündigte an, daß der Verkauf beginnen solle.

Der Platz wurde leer und das Läuten begann.

Die verschiedenen Männer waren bald nach der Liste verkauft und zwar zu Preisen, die viel Nachfrage bewiesen. Zwei von ihnen fielen Haley zu.

— Komm nun, mein Kleiner! sagte der Auktionator, den Knaben mit dem Hammer berührend. Stehe auf und zeige und Deine Sprünge.

— Läutet uns zusammen aus, sagte das alte Weib, indem sie ihren Knaben festhielt. Bitte Massa!

— Fort! sagte der Mann rauh, ihre Hände wegstoßend. Du kommst zuletzt heran!

Mit diesen Worten stieß er den Knaben an den Block, während sich hinter ihm ein leises Stöhnen hören ließ.

Der Knabe stand still und sah sich um; aber dazu war keine Zeit übrig und die Thränen aus seinen glänzenden Augen wischend, stand er gleich darauf bereit.

Sein schönes Gesicht, seine leichten Glieder und seine gute Gestalt erregten augenblicklich eine stürmische Bewerbung, und ein halbes Dutzend Gebote ertönten zu gleicher Zeit.

Aengstlich und halb erschreckt sah der Knabe sich rund um, als er die Gebote hörte, bis der Hammer fiel.

Haley hatte ihn erstanden.

Man stieß ihn von dem Block zu seinem neuen Herrn hin; aber seine arme alte Mutter rief, ihre Hände nach ihm ausstreckend:

— Kauft mich auch, Massa! Kauft mich um Gotteswillen, oder ich werde sterben.

— Dann kannst Du dreist sterben, wenn das Alles ist, sagte Haley und drehte sich weg.

Endlich war nur noch die arme Alte zu verkaufen. Der Mann, der mit Haley gesprochen hatte und nicht ohne alles Mitleid zu sein schien, kaufte sie für eine Kleinigkeit und die Zuschauer fingen an, sich zu verlieren.

Die armen Opfer des Verkaufes suchten sich alle um die verzweifelnde alte Mutter, deren Todesangst jammervoll anzusehen war.

— Konnten sie mir nicht einen Einzigen lassen? Massa sagte, ich sollte einen behalten, wiederholte sie in herzbrechendem Tone.

— Vertraue auf Gott, Tante Hagar, sagte der älteste von den Männern kummervoll.

— Wozu soll das gut sein? fragte sie, leidenschaftlich schluchzend.

— Mutter, Mutter! sage das nicht! rief der Knabe. Sie sagen, Du hast einen guten Herrn!

— Darum kümmere ich mich nicht, Albert, o Albert, Du bist mein letztes Kind! Gott, wie kann ich das ertragen?

— Kommt, führt sie fort! Will Niemand? sagte Haley trocken. Es ist nicht gut, daß sie so weiter wirthschaftet.

Die ältesten Männer aus der Versammlung machten das arme Geschöpf halb durch Zureden und halb mit Gewalt von ihrer letzten Stütze los und führten sie zu den Wagen ihres neuen Herrn, indem sie ihr Trost einzuflößen suchten.

Haley nahm drei Handschellen, die er seinen drei Erkauften an den Gelenken befestigte. Dann machte er diese an einer langen Kette fest und trieb sie so vor sich her, nach dem Gefängniß.

Nach einigen Tagen finden wir Haley mit seinem Eigenthum auf einem Ohio-Boot wieder.

Es war der Anfang seiner Truppe, die, je nachdem das Boot anlegte, an verschiedenen Orten noch vermehrt werden sollte.

Die „la belle rivière", ein so festes und schönes Schiff, als jemals auf dem Flusse gleiten mochte, fuhr schwankenden Fluges munter hinab, unter seinem glänzenden Himmel, [illegible] Wolken und den Sternen des freien [illegible] über sich. Das Schiff war von schön gekleideten Herren und Damen belebt, die sich des heiteren Tages freuten. [illegible] war volles Leben und Leben, außer etwa Haleys Truppe, die mit [illegible] auf das [illegible]

prinzip in den Vordergrund schieben wird,*) Deutschland die Nationaleinheit nicht wieder findet, und wäre es nur in der Art, daß die kleineren deutschen Staaten sich um Preußen gruppiren, dann ist Deutschland völlig verloren. Die Russen und Franzosen werden sich zwar vorläufig mit einer Erweiterung ihrer Grenzen nach dem Rheine und der Oder oder Elbe hin begnügen, und ein Scheindeutschland bestehen lassen, allein die deutsche Nation ist dem Gerechten dem Untergang verfallen.

Es ist daher die Bedingung unserer Lebensexistenz, daß Deutschland in den bevorstehenden europäischen Wirren sich einige. Wahrscheinlich wird dieß die letzte Gelegenheit dazu sein. Wenn Oesterreich das Unmögliche leisten und seinen Centralisationsstaat begründen sollte, obgleich das Prinzip der germanischen Individualität in seinen mächtigsten Elementen, dem deutschen und magyarischen Stamm, vorherrschend ist, so würde dem übrigen Deutschland ein neuer Feind entstehen. Dann bliebe nichts Anderes mehr übrig, als daß dieses um Preußen sich gruppirt. Wenn somit die Nationaleinheit wieder gefunden wird, dann ist Deutschland immer noch mächtig genug, allen seinen Feinden zu widerstehen. Sobald aber bei den bevorstehenden europäischen Wirren, welche möglicherweise im Oriente ihren Anfang nehmen können, Deutschland sich nicht in seinem Nationalprinzip einigt, sobald Preußen z. B. eine bloße Territorial- und Familienpolitik befolgt, wie vor 1806; dann werden wir die Beute der östlichen und westlichen Feinde. Denn die Territorial- und Familienpolitik wurde bei Jena besiegt; die Nationalpolitik siegte an der Katzbach, bei Leipzig, Belle-Alliance und Waterloo. — Möglich ist es auch, daß in Oesterreich das germanische Element vorherrschend bleibt, daß es sich enger an Deutschland anschließt (und daß man die Gefahr erkennt und einen Anschluß anstrebt, beweist die Gegenwart des Kaisers in Berlin), dann aber muß die Politik, wenn sie erfolgreich sein soll, eine dem slavischen und französischen Prinzip feindliche sein. Wir müssen gegen Osten und Westen gepanzert dastehen, wenn wir aus einem Kampfe siegreich und neuverjüngt hervorgehen sollen.

*) Die Nationalrussen waren z. B. gegen die Intervention in Ungarn und sollen es dem Kaiser übel genommen haben, daß er sich nicht durch ein Stück Land für den Feldzug entschädigte.

Deutschland.

* **Berlin**, 20. Dez. Nach der vorgestrigen Parade war Galladiner im weißen Saale, wobei der König zuerst das Wohl des Kaisers von Oesterreich und dann das des Kaisers von Rußland ausbrachte. Kaiser Franz Joseph brachte dann die Gesundheit des Königs, des Königl. Hauses und des Kaisers von Rußland aus. — Gestern Morgen um 8 Uhr hörte der Kaiser eine stille Messe in der St. Hedwigskirche. — Gegen 10 Uhr besuchte derselbe in Begleitung des Prinzen von Preußen und des Prinzen Karl die Kaserne des Kaiser-Franz-Regiments und sodann das Kadettenkorps, an dessen Spitze General von Radowitz sich befand, und welches mit präsentirtem Gewehr in ein dreimaliges Hurrah ausbrach. Um 12½ Uhr war Militär-Cour, wobei der Kaiser die sämmtlich versammelten Offiziere folgendermaßen ansprach: „Ich freue mich, die Herren so zahlreich hier versammelt zu sehen: die Vertreter der preußischen Armee, die ich gestern kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Die Armee Ihres erhabenen Königs hat sich bewährt in fester Treue zu schwerer Zeit; der Geist der Ehre und Treue aber ist es, der ein Band schlingt um alle braven Armeen. Der Geist der Ehre und Treue aber ist es, der meine Armee mit der preußischen verbündet und darum kann ich auch an dieser Stelle die feste Ueberzeugung aussprechen, daß beide Armeen, was immer für Ereignisse kommen mögen, in treuer Waffenbrüderschaft fest mit einander stehen werden.“ Später fuhr der Kaiser mit dem Könige nach Potsdam ab.

— In der ersten Kammer ist jetzt auch der Kommissionsbericht über die Prüfung des Gesetzentwurfs, betreffend die zweijährige Berufung der Kammer und die Legislatur-Periode der zweiten Kammer, durch den Abgeordneten Below festgestellt. Der Bericht sagt, daß allen Kommissions-Mitgliedern die Bedeutung des vorliegenden Gesetzentwurfs um so mehr gegenwärtig gewesen, als mit der Annahme desselben nothwendig die Art. 73., 76 und 99 der Verfassung beseitigt werden müssen und es vorzugsweise „nach der Natur parlamentarischer Verhältnisse obliegt, „alles rechtlich Bestehende aufrecht zu erhalten und nur die Abänderungen in einem Rechtszustande zu bevorworten, wo die Nöthigung dazu, durch ein unabweisliches Bedürfniß, zum Wohle des Landes gegeben ist.“ Ferner hätten sich Forderungen im Sinne des Entwurfs kundgegeben und von dreien Provinzial-Landtagen haben „diese Forderungen in der Form von Petitionen an ein hohes Staatsministerium „„einen berechtigten und ernstlich zu beachtenden Ausdruck““ gefunden,“ und dies um so mehr, als sich an diesen Wunsch das „begründete und billige Verlangen“ knüpft, zwischen der Versammlung der Kammern, ein Jahr um das andere die Provinzial-Vertretung einzuberufen, und „nur auf diesem Wege sei eine gemeinsame Betheiligung in der Provinzial- und Landesvertretung zu erreichen.“ In der Kommission wurde hervorgehoben, daß Kammermitglieder, welche durch gewerbliche Beziehungen gebunden sind, nicht die Hälfte ihrer Zeit der parlamentarischen Thätigkeit hingeben können, auch würde der Kosten gedacht. Die Verlängerung der Legislaturperiode für die zweite Kammer sei wünschenswerth. Die dadurch veränderten Wahlagitationen könnten nur eine wohlthätige Wirkung haben, denn „leider wären innerhalb der weitgesteckten Grenzen des Wahlgesetzes für die zweite Kammer, welches potitisch urtheilslose Persönlichkeiten mit einfasse — — „Aufregungen unvermeidlich, die unmögliche Forderungen und kommunistische Gelüste stets in den Vordergrund drängten.“ Für die Regierung sei die jetzige Zwischenzeit nicht ausreichend u. s. w. In Betracht aller dieser Umstände sei die Frage wegen zweijähriger Zusammenberufung der Kammern „fast nicht mehr eine Frage der Nützlichkeit, sondern eine Nothwendigkeit geworden,“ und hat die königliche Staatsregierung sich den angeführten Gründen überall angeschlossen. Obgleich die entgegenstehenden Anschauungen keine Vertretung in der Kommission gefunden, so seien dieselben doch erwogen worden. Mit 13 gegen eine Stimme entschied sich die Kommission für den Art. 2 der Gesetzvorlage (zweijährige Einberufung), mit Einstimmigkeit für den Art. 4 der Vorlage (sechsjährige Legislatur der zweiten Kammer). In Betreff des Art. 4. der Vorlage (Vorlegung des Staatshaushaltsetats) wurde in der Kommission von einer Seite die Eintheilung des Ausgabetats in einen ordentlichen und einen außerordentlichen, wovon der letztere alle zwei Jahre und der erstere alle sechs Jahre den Kammern vorgelegt werden solle, vorgeschlagen. Der Finanzminister erklärte, daß sich die Staatsregierung zu diesem Amendement so verhalte, wie zu dem in der vorigen Session eingebrachten ähnlichen Antrage der Abgeordneten v. Zander und v. Alvensleben. Mit dem Prinzip sei die Regierung einverstanden, wenn auch bei Ausführung desselben die Frage, was zu dem ordentlichen und was zu dem außerordentlichen Etat gehöre, leicht auf Schwierigkeiten stoßen könne. Da aber die Vortheile des Amendements für die Finanzverwaltung überwiegend seien, so werde der Staatsregierung die Annahme desselben genehm sein, obwohl sie zu erwägen gäbe, ob es rathlich sei, eine Bestimmung, welche vielfachen Widerspruch gefunden, mit einem Gesetze zu verbinden, dessen gesicherte Annahme von der Staatsregierung dringend gewünscht werde. In der Kommission schloß man sich dem Prinzip des neuen Antrags an und hielt dessen Annahme für wünschenswerth. Schließlich wurde folgende Fassung des Art. 3 beschlossen: „Alle Einnahmen und Ausgaben des Staates müssen im Voraus veranschlagt und auf den Staatshaushaltsetat gebracht werden. Der Ausgabe-Etat zerfällt in einen ordentlichen, welcher die zu dauernden Staatszwecken erforderlichen Bedürfnisse umfaßt, und in einen außerordentlichen Etat. Der für das Jahr 1853 durch ein Gesetz festzustellende Etat der ordentlichen Ausgaben kann nur in Uebereinstimmung der Staatsregierung und der beiden Kammern abgeändert werden, und bis diese Einigung erfolgt, ist die Staatsregierung ermächtigt, in Gemäßheit des Etats die Ausgaben fortzuleisten. Auf Grund des also festgestellten Etats der Einnahmen und ordentlichen Ausgaben, werden die Veränderungen der Einnahmen und der ordentlichen Ausgaben, welche sich bis zur nächsten ordentlichen Zusammenberufung der Kammern ereignet haben, oder als nothwendig erkannt werden, in einer Zusammenstellung von der Staatsregierung (also alle zwei Jahre) vorgelegt und durch ein Gesetz festgestellt. Zur besseren Uebersicht veranlaßt die Staatsregierung alle 6 Jahre, und zwar in dem ersten Jahre der Legislatur-Periode der zweiten Kammer, eine den Kammern mitzutheilende neue Ausfertigung des ordentlichen Etats. Die Feststellung des Etats für die außerordentlichen Ausgaben erfolgt alle zwei Jahre durch ein Gesetz.“ — Als eine natürliche Folge der Abstimmungen in der Kommission ist hierauf mit Einstimmigkeit der § 1 des Gesetzentwurfs (Aufhebung der jetzigen Verfassungs-Paragraphen) angenommen worden.

— Auf der Tagesordnung für die am Montage stattfindende Sitzung der ersten Kammer steht außer Wahlprüfungen auch der Bericht der Kommission über die Wahl-Verordnung vom 4. August 1852, die Bildung der ersten Kammer betreffend.

Ueber die Feierlichkeiten zu Ehren des Kaisers von Oesterreich meldet die Z. f. N. unter andern Folgendes: Die große Parade, welche gestern zu Ehren des Kaisers von Oesterreich stattfand, bot ein sehr glänzendes Schauspiel dar. Fünf Infanterie- und vier Cavallerieregimenter nebst neun Batterieen waren dazu aufgestellt, die Kanonen donnerten zum Empfang und selbst die Glocken der Stadt läuteten. Ein Kaiser von Oesterreich ist allerdings niemals in Berlin gewesen, der Empfang hatte somit auch von dieser Seite seinen eigenthümlichen Reiz. Am Opernhause war eine Art Tribüne errichtet, die sich hauptsächlich mit Damen füllte, welche in der Masse der Zuschauer überhaupt einen vorherrschenden Bestandtheil bildeten. Am Abend war das Opernhaus, wo Spontini's Olympia gegeben wurde, ganz den Gästen des Königs geweiht, das Hofmarschallamt hatte über sämmtliche Plätze disponirt und die Billette vertheilt, den ersten Rang füllten die Damen des Hofes und der hohen Bureaukratie, das Parquet war von Offizieren besetzt, Tribüne und Parterre hatten die Kammerdeputirten erhalten, die oberen Ränge waren den Soldaten zugefallen. Der König trug die reiche knappe Tracht seines österreichischen Husarenregiments. Heute verweilt der Hof noch hier. Der Kaiser besuchte mit seinem Bruder, dem Erzherzog Maximilian und seinem Gefolge die katholische Kirche und wohnte dort dem Gottesdienste bei; morgen soll Jagd im Potsdamer Wildpark und Parade in Potsdam sein, am Abend will der Kaiser nach Dresden zurückkehren, wenn er sich nicht bis Dienstag aufhalten läßt. Die politische Wichtigkeit des Besuchs wird hier völlig anerkannt. Man sieht vornehmlich darin die Demonstration nach Außen, das herzliche Einverständniß mit dem Blick auf die Ereignisse, welche vom Westen herüber drohen, zugleich aber verschwinden damit auch alle Spitzen der Differenzen, die bisher in Frankfurt stattfanden; auch wird die Handelsfrage durch den Handelsvertrag sich wenigstens vorläufig ebnen lassen. Daß die überraschende Reise von den verschiedenen Parteien auf sehr verschiedene Art beurtheilt wird, kann nicht ausbleiben. Schmeichelhaft ist dies Entgegekommen für den neupreußischen Stolz; die Absolutisten glauben nun den Strich unter ihre Rechnung machen zu können, die Männer des Friedens hegen die Hoffnung, den Frieden gesicherter zu sehen als bisher, die Kriegslustigen finden ihren Muth wachsen, die Börse hat Grund zu neuem Agiotageschwindel, immer aber bleiben doch sehr Viele übrig, die kein größeres Vertrauen fassen wollen, viele Mißtrauische, die ihr Timeo Danaos murmmeln, und nicht wenige darunter die ganze liberale Partei, welche die Oesterreicher in Berlin mit Augen betrachten wie den Wolf im Schafstalle. Ich habe ihnen schon früher gesagt daß, wenn Oesterreich in der Handelsfrage nachgiebt, es für alles Uebrige hier willige Herzen genug finden werde, und diese

---

gebracht worden war. — Die Sklaven saßen auf einem Fleck beisammen und sprachen leise mit einander.

— Jungens, sagte Haley hereintretend, ich hoffe, Ihr seid hübsch munter! Na, keine finstere Stirn — haltet die Köpfe steif, Jungens. Seid gegen mich gut und ich werde gegen Euch gut sein.

Die Burschen antworteten ihr ewiges: „Ja, Massa!“ seit Jahrhunderten das Stichwort in Amerika: aber sie sahen dabei um nichts munterer aus. Sie hatten keine Vorurtheile in Bezug auf ihre Mütter, Frauen und Bräute, die sie zum letztenmale gesehen hatten, und obgleich ihr Herr Lustigkeit von ihnen verlangte, so wollte diese doch nicht kommen.

— Ich habe eine Frau, sprach der Artikel, der als John, dreißig Jahre alt, eingepackt worden war. Er legte dabei seine gefesselte Hand auf Toms Knier — und sie weiß kein Wort von alledem, armes Wesen!

— Wo lebt sie denn? fragte Tom.

— In einem Wirthshause, ein wenig weiter herunter, erwiederte John. Ich wünschte, daß ich sie noch einmal in diesem Leben sehen könnte!

Armer John! Es war ganz natürlich, und die Thränen fielen, als er sprach, aus seinen Augen nieder, als wenn er ein weißer Mann gewesen wäre. Tom seufzte aus betrübtem Herzen tief auf und versuchte dann, ihn zu trösten.

Und über ihren Köpfen in der Kajüte saßen Väter und Mütter, und Frauen; lustige Kinder liefen dazwischen umher, wie eben so viele kleine Schmetterlinge, und Alles war heiter und gemüthlich.

— O, Mama, rief ein Knabe, der von unten herauf kam, es ist ein Negerhändler auf dem Schiffe, der vier bis fünf Sklaven mit sich führt.

— Arme Wilde! rief die Mutter mit halb mitleidigem, halb geringem Tone.

— Was ist denn? fragte eine andere Dame.

— Es sind einige arme Sklaven unten, erwiederte die Mutter.

— Und sie haben Ketten an sich, rief der Knabe.

— Wie? Schande über unser Land, daß man so etwas noch sieht, sprach eine andere Dame.

— Nun, es läßt sich darüber viel sagen, meinte eine vornehme Dame, die vor ihrer Zimmerthür saß und nähete, während ein kleines Mädchen und ein Knabe um sie her spielten. Ich bin im Süden gewesen und weiß, daß es die Neger als Sklaven viel besser haben, als wenn sie frei wären.

— Manche treffen es ganz gut, erwiederte die Dame, auf deren Rede die Antwort war. Der schrecklichste Theil der Sklaverei ist wohl die Nichtachtung aller Gefühle; die Trennung von Weib und Kind zum Beispiel.

— Das ist freilich sehr schlimm, sagte die andere Dame, ein Kinderkleid, das sie eben genäht hatte, in die Höhe haltend. Aber ich glaube, des kommt nicht oft vor.

— O ja, es kommt vor, meinte die erste Dame eifrig. Ich lebte viele Jahre sowohl in Kentucky, als auch in Virginien, und ich habe genug angesehen, um mein Herz bluten zu machen. Denken Sie sich, Madame, wenn Ihnen Ihre beiden Kinder da genommen und verkauft würden!

— Wir können von unseren Gefühlen nicht auf diejenigen dieser Menschenklasse schließen, antwortete die Dame, den Zwirn einfädelnd.

— Wahrlich, Madame, Sie kennen sie nicht, wenn Sie so sprechen, sagte die erste Dame warm. Ich bin unter ihnen geboren und erzogen, ich weiß, daß sie ebenso fühlen, vielleicht noch schmerzlicher, wie wir.

— Wirklich? gähnte die erste Dame, sah dann aus dem Kajütenfenster und wiederholte darauf die Worte, mit denen sie angefangen hatte. Sie haben es besser, als wenn sie frei wären.

— Es ist unzweifelhaft der Wille Gottes, daß die afrikanische Menschenklasse Diener in niedrigen Stellungen sein soll, sagte ein ernster, schwarzgekleideter Herr — ein Geistlicher — der an der Kajütenthür stand. Verflucht sei Kanaan! es sei ein Diener der Diener, sagt die Schrift.

— Ist das wohl Alles, was dieser Text bedeutet, Sir? fragte ein Mann, der neben ihm stand.

— Gewiß! Es gefiel der Vorsehung aus irgend einem unerforschlichen Grunde, dies Geschlecht seit Jahrhunderten zur Sklaverei zu verurtheilen, und wir dürfen keine andere Meinung haben.

— Nun, dann wollen wir Alle zusammen hingehen und Neger kaufen, wenn das der Wille der Vorsehung ist. Wollen wir das nicht thun, Squire? fragte er, sich an Haley wendend, der die ganze Zeit mit den Händen in den Taschen da gestanden und auf die Unterhaltung gehorcht hatte.

— Ja, fuhr der große Mann fort, wir müssen uns natürlich den Beschlüssen der Vorsehung unterwerfen. Neger müssen verkauft, umhergeschleppt und unterdrückt werden, darum sind sie da. Das scheint eine ganz vernünftige Ansicht zu sein, nicht wahr, Sir? sagte er zu Haley.

— Ich dachte darüber nicht nach, erwiederte dieser, und hätte nicht so viel darüber sagen können, denn ich bin kein Gelehrter. Ich habe den Handel betrieben, um zu leben; wenn es nicht recht ist, so werde ich es seiner Zeit büßen.

— Aber jetzt könnt Ihr Euch die Mühe ersparen, sagte der große Mann. Seht Ihr, das hat man davon, wenn man die Schrift kennt. Wenn Ihr nur die Bibel studirt hättet, wie dieser gute Mann, so wäre Euch die Ungewißheit erspart worden. Ihr hättet nur zu sagen brauchen: Verflucht sei Alles, was den und den Namen trägt, dann wäre Alles in Ordnung gewesen.

Der Fremde, der kein Anderer als unser guter Viehhändler aus dem Wirthhause in Kentucky war, setzte sich nun an den Tisch und fing an zu rauchen, wobei ein besonderes Lächeln auf dem langen, trockenen Gesicht spielte.

Ein schlanker, junger Mann, der ein sehr verständiges, gefühlvolles Gesicht hatte, mischte sich nun auch in das Gespräch.

Aussicht ist es eben, welche allerlei Besorgnisse Derjenigen erweckt, die von den Differenzen in Frankfurt Etwas besseren. Die Verhandlungen zwischen dem Herrn v. Bruck und Pommer-Esche werden in dieser Woche beginnen und man erwartet eine baldige Einigung. Bekannt wird im officiellen Wege Nichts darüber werden. Die Gerüchte von einer Erhöhung der Manufakturzölle, welche Herr v. Bruck von Preußen fordern will, sind allerdings auch hier verbreitet, aber erhöhen, den Forderungen des größten Theiles des Bundes gegenüber, der auf Herabsetzung dringt, wird sie die Regierung schwerlich; es ist schon eine bedeutende Concession, wenn sie sich dazu versteht, bei dem jetzigen Tarif zu bleiben und unter dieser Bedingung die Zuführung der Coalition von Oesterreichs Hand anzunehmen. Die Furcht, daß unter dem Eindruck des kaiserlichen Besuches der Handelsvertrag abgeschlossen werden möchte und eine spätere Reue nachkommen könnte, ist ziemlich verbreitet. Auch Herr von Prokesch ist auf Befehl seines Monarchen noch hier geblieben und vor diesem Diplomaten, der die Verhältnisse besser als irgend Einer kennt, hat man fast abergläubische Scheu. Die allgemeinste Aufmerksamkeit richtet sich auf das, was nun geschehen wird, auf die Folgen dieser kaiserlichen Winterreise; und die preußischen Staatsmänner haben sich jedenfalls gut vorzusehen, daß die Prophezeiungen nicht an ihnen erfüllt werden. Der Ministerpräsident, Herr von Manteuffel, hat gestern eine Privataudienz bei dem Kaiser gehabt, die eine Stunde lang in Gegenwart des Grafen Grünne dauerte, der bekanntlich die rechte Hand seines Herrn ist.

Die Kammern werden am Mittwoch sich vertagen.

Hamburg, 17. Dez. Wie bereits gemeldet, trifft am 21. die erste Colonne der in dem skandinavischen Reiche durch die beiden Mormonen-Missionäre Mrs. Forsgreen und Snow zum Mormonismus Bekehrten von Kopenhagen hier ein, und werden dieselben Tages darauf mit dem Dampfschiff „Monarch" durch die hiesigen Auswanderer-Expedienten Morris und Comp. weiter über England nach Neworleans befördert. Die Colonne wird ungefähr 250 Erwachsene und 100 Kinder stark sein und werden bis Liverpool von den beiden Herren Forsgreen und Snow nebst zwei Secretären begleitet, von wo aus einer der beiden gedachten Herren über hier nach Kopenhagen zurückkehrt, um wegen Ueberfahrt der noch in den skandinavischen Staaten zurückgebliebenen Mormonen nach dem großen Salzsee die nöthigen Anordnungen zu treffen. Die noch im Norden vorhandenen Mormonen, deren Zahl ungefähr 900 beträgt, werden in drei Colonnen die Auswanderung nach ihrem neuen Vaterland bewerkstelligen, und zwar erst im nächsten Jahre, in den Monaten März, April und Mai. Seitdem es in Deutschland bekannt geworden, daß die Herren Morris und Comp. hierselbst die Beförderung der Mormonen nach Amerika übernommen haben, sind schon von verschiedenen Seiten Schreiben bei diesen Herren eingelaufen, in denen sich die Abfasser erbieten, dem Mormonismus sich zuzuwenden, wenn sie freie Passage nach dem Mormonenstaate erhalten. Unter derselben Bedingung hat sich ein Professor und Naturforscher aus Düsseldorf erboten, den Mormonen auf der Reise als Dolmetscher, Arzt u. s. w. zu dienen. Auch einige hiesige Einwohner (Handwerker) wollen sich allen Gebräuchen des Mormonismus unterwerfen, wenn sie kostenfrei hinüber befördert werden. (Fr. J.)

Heidelberg, 18 Dez. Eine Anzahl von Studenten hat folgende Erklärung erlassen: „In der vom hiesigen Seniorenconvent an den früheren Universitäts-Amtmann, Hrn. Wedekind, unlängst erlassenen Dankadresse heißt es: „Die unterzeichneten Repräsentanten der Heidelberger Studentenschaft sind beauftragt ꝛc." — Ganz abgesehen von dem weiteren Inhalte der fraglichen Adresse sehen wir uns in Folge obiger Worte zu der Erklärung veranlaßt, daß 1) der Seniorenconvent überhaupt nicht die Repräsentation der hiesigen Studentenschaft bildet, da die Corps höchstens den fünften Theil der Studentenschaft ausmachen, und daß 2) eine Beauftragung in diesem speciellen Fall von der Studentenschaft nicht stattgefunden hat, indem die Adresse lediglich von den Corps ausging, ohne daß die Studentenschaft als solche zur Theilnahme daran aufgefordert worden." (Folgen 212 Unterschriften.)

Frankfurt, 19. Dez. Pater Roh hielt vorgestern Abend, auf seiner Durchreise nach Seligenstadt begriffen, abermals im hiesigen Dome eine Missionspredigt, die zahlreich besucht war. — Der Colporteur des G. Herold'schen Schmäh-Flugblatts gegen die Juden wurde vorgestern auf Weisung des Polizeiamts verhaftet. — Das neue Lokal des großen Bürgervereins, die ehemalige Stadtwohnung des Erzherzogs Reichsverwesers, wird morgen seiner Bestimmung übergeben. Als Sekretair der Gesellschaft ist ein Hr. Oskar v. Podbielsky, ehemaliger schleswig-holsteinischer Offizier, angestellt worden. (F. J.)

Leipzig, 18. Dec. Der in Köln vor kurzer Zeit zu Ende geführte sogenannte Communistenprozeß hatte bekanntlich eine Seitenlinie in Leipzig, und sind jetzt ebenfalls auch die vorerwähnten erstinstanzlichen Urtheile gefällt worden. Das des Buchdruckers Gangloff lautet auf vier Jahre Gefängniß, wohingegen Cigarrenmacher Herzog freigesprochen worden ist. — Der zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt gewesene Sprachlehrer Albrecht von hier ist zu drei Jahren auf Hubertusburg begnadigt worden. (D. A. Z.)

Dresden, 17. Dezember. Richard Wagner's Oper Tannhäuser hat fortwährend das Haus gefüllt, seit sie allem parteileidenschaftlichen Widerspruch zum Trotz neu einstudirt worden ist. Auch seine Oper Lohengrin ist bereits so weit vorbereitet, daß die Proben begonnen haben und der Aufführung baldigst entgegengesehen werden kann. — Franz Liszt, der erprobte Freund Richard Wagners, wird die Verbindungen und Beziehungen lösen, die ihn bisher in Weimar festhielten, und nach Paris gehen, um dort sich bleibend niederzulassen.

Aus der **Pfalz**, 17. Dezbr. Die Gnadengesuche, welche die politischen Gefangenen, mit wenigen Ausnahmen, eingereicht hatten, sind dem Vernehmen nach abschlägig beschieden worden. (F. J.)

München, 17. Dez. Der Hr. Ministerpräsident Dr. v. v. Pfordten hat seit seiner Wiedergenesung gestern zum ersten mal wieder einer Sitzung des Ministerraths beigewohnt, die im Staatsministerium des Aeußern stattfand und über zwei Stunden dauerte. — Der Ministerialrath im Staatsministerium des Innern, August Heintz, wurde bis auf weitere allerhöchste Verfügung in den zeitlichen Ruhestand versetzt und der Rath bei der Regierung von Niederbayern, Aloys Hermann, zum Ministerialrath im genannten Staatsministerium ernannt.

* **Wien**, 19 Dez. Hier hat man die Abreise des Kaisers erst durch die Berliner Zeitungen erfahren. Man hofft hier auf eine übereinstimmende feste Haltung gegenüber von Frankreich.

— Die zwischen dem Handels- und Finanzministerium seit längerer Zeit gepflogenen Verhandlungen zur Verhinderung des Schmuggelns sind bereits zu einem Resultate gediehen, und soll namentlich ein Plan entworfen worden sein, der bei dem Vorgange hierbei zur Richtschnur dienen würde. Vorläufig soll mit der Reorganisation der Finanz- und Grenzwache begonnen werden.

— Die bevorstehende Umwandlung der „Wiener Zeitung" hat ihre prinzipielle Bedeutung insofern, weil die Regierung dadurch den Einfluß der Presse anerkannt und denselben für sich zu benutzen sucht. Das Journal wird künftig aus vier verschiedenen Blättern bestehen, von denen auf jedes einzeln ein Abonnement angenommen wird. Eines derselben ist bestimmt, den jetzt bestehenden Neuigkeitsblättern entgegenzuarbeiten. Ein anderes erscheint als „Blätter für Kunst und Literatur." Das ganze Unternehmen bleibt unter der Leitung des Dr. Schweitzer.

Ausland.

Schweiz. — Von der Aar, 17. Dezbr. James Fazy hat nach einer stürmischen Großrathssitzung seine Entlassung als Staatsrath eingereicht. Er hatte Namens der Regierung Zurückstellung der Budgetberathung bis zum März 1853 verlangt, wurde aber von dem Großrathspräsidenten Düchosal und von dem Oppositionsmitgliede Benit bekämpft. Zornig verließ er den Saal und nach wenigen Minuten kam sein Entlassungsgesuch. Die bestürzte Majorität ernannte sogleich eine Commission von sieben Mitgliedern, um Herrn Fazy zum Rückzug seines Gesuchs zu bewegen, und wählte ihn noch in der nämlichen Sitzung zum Ständerath. Aber auch sein Gegner Düchosal wurde zu derselben Function gewählt.

Italien. — Florenz. Das Zeugenverhör im Prozeß Guerrazzi dauert immer noch fort. Man [illegible], daß Mazzinelli freigesprochen wird. Guerrazzi und die [illegible] Angeklagten werden aber wahrscheinlich verurtheilt werden.

Frankreich. *** Paris, 19. Dez. Morgen wird der Senat wahrscheinlich das lange besprochene [illegible] abfassen. Troplong ist für seinen Bericht schon bestimmt. Er ist an der Stelle von Portalis Präsident des Cassationshofs geworden.

Der Moniteur zeigt eine Art von [illegible] Ministerium, ein Ministerium der Petitionen an, weil man [illegible] Masse nicht mehr zu überwältigen weiß.

Der Besuch des Pabstes wird von vielen Seiten sehr bezweifelt. Obgleich das Gerücht unerschöpflich ist an Bedürfen für den Kaiser und heute eine Tochter des Kaisers von Brasilien nennt, so scheint das Fehlschlagen der Bemühungen Napoleons bei der Prinzessin Wasa, denselben so verletzt zu haben, daß alle Heirathsprojekte vor der Hand vertagt sind.

Die Untersuchung des Marseiller Complotts giebt so wenige Resultate, daß unsere anfängliche Meinung immer mehr bestätigt wird und selbst conservative Stimmen es für nicht viel mehr halten, als das Gasröhrencomplott.

In Thernes bei Neuilly ist neulich ein Bankett von Napoleonisten gehalten worden zur Feier des Jahrestags der Beisetzung der Asche Napoleons in Frankreich. Es hat dabei an Enthusiasmus und hochtrabenden Toasten nicht gefehlt. Einer der Gäste erhob sich mit dem Wunsch: daß das Kaiserreich, welches jetzt dem Namen nach existire, bald auch in der That erstehen möchte; für ihn sei das Reich die Eroberung, die Rheingrenzen, ein Einfall in England, die Unterjochung Europas. (Nichts weiter?). Belmont, der präsidirte, suchte den Eifer ein wenig zu dämpfen, denn da der Toast vor dem Champagner ausgebracht war, so hätte er sich bis zu einem Toast für die Eroberung des ganzen Erdkreises, wenn nicht des Mondes verstiegen.

Außer Rothschild sind so viele Personen nach Compiegne eingeladen, daß das Schloß überfüllt ist. Gestern wußte man nicht, wo man die Herzogin-Wittwe von Vicenza hinquartiren sollte. Die Künstler, welche zur Erheiterung des Abends, nach der Jagd, bestellt sind, werden mit dem Nachtzug nach Paris zurückkehren müssen. Die zur Jagd eingeladenen Damen sind fast dieselben, welche in Fontainebleau waren. Auch sind die Gesandten eingeladen, deren Regierungen anerkannt haben.

St. Arnaud hat den Exkönig Jerome, mit dem er etwas gespannt war, auf Befehl des Kaisers besucht.

Hier knüpft man ernste Betrachtungen an die Möglichkeit eines Ministeriums Palmerston in England, weil man glaubt, daß dieser sehr gereizt gegen Oesterreich ist. Da das Verhältniß mit den nordischen Mächten hier immer kälter wird, und Oesterreich das Bedürfniß Wellington's nicht beschickt hat, so giebt man sich der Illusion einer Allianz mit Großbritannien hin.

Der Marquis de Valdegamas hat seine Abreise nach Madrid auf den 23. angezeigt. Abd-el-Kader ist in Marseille angekommen, wo ihm eine Deputation von Arabern vorgestellt wurde, welche eben von Mekka zurückgekommen. Es waren 202 solcher Pilger in diesen Tagen in Marseille angekommen und erwarteten mit Ungeduld das Ziel ihrer Träume. Ihr Enthusiasmus durchbrach auch beim Anblick Abd-el-Kaders die gewöhnliche arabische Ruhe und sie gaben sich den lebhaftesten Ausdrücken der Freude hin. Der Emir wird morgen sich einschiffen.

Said-Pascha, der Onkel des Vicekönigs, ist nach Egypten zurückgekehrt.

— Paris, 19. Dez. (T. D. d. Fr. J.) Der „Moniteur" erklärt, daß das Gerücht, ein kaiserliches Dekret werde demnächst die 4½ pCt. Rente in 3 pCt. umwandeln, irrig ist; es würde diese Maßnahme nur unter Mitwirkung des gesetzgebenden Körpers stattfinden können und fakultativ (d. h. den Inhabern Umwandlung ihrer Beträge oder Rückforderung ihres Kapitals anheimgegeben) sein.

— Paris, 20. Dez. Nach Berichten aus Madrid vom 15. Dez. haben die Mitglieder des neuen Cabinets den Eid in die Hände der Königin geleistet. Das Ministerium wird die neuen Wahlen beschleunigen und die bereits veröffentlichten Reform-Entwürfe, überarbeitet, den neuen Cortes vorlegen. Ein Wahl-Manifest der gemäßigten Opposition wurde mit Beschlag belegt.

Man hält es für wahrscheinlich, daß der Senatus-Consult in Betreff der Aenderungen der Verfassung heute noch nicht votirt werde.

(Tel. Dep. d. K. Z.)

Spanien. — * Madrid. Auf telegraphischem Wege wird aus Paris am 19. der Independance folgendes gemeldet: Der Courier von Madrid zeigt an, daß die Entlassung des Ministeriums Bravo-Murillo angenommen ist. Das neue Kabinet ist folgendermaßen zusammengesetzt: General Roncali, Ministerpräsident; General Lara, Kriegsminister; General Mirasol, Marineminister; Bahey, Justizminister; Aristizabal, Finanzminister; Llorente, Minister des Innern.

Madrid, 14. Dez. Eine Stunde nach der Abfahrt der gestrigen Post wurde Bravo Murillo wieder zur Königin beschieden, bei welcher auch die Königin Christine sich befand. Als Murillo in die eine Thür hereintrat, ging Lersundy aus der anderen hinaus. Christine forderte den Minister-Präsidenten auf, mehrere beabsichtigte Veränderungen in der Constitution aufzugeben. Murillo antwortete ihr: „Senora! ich habe immer im Einverständnisse mit Ihnen gehandelt und kann jetzt die einmal eingeschlagene Bahn nicht verlassen." Isabella, die bis dahin ruhig zugehört hatte, durch die Unterredung mit Lersundy aber sehr aufgeregt zu sein schien, fiel dem Minister-Präsidenten in die Rede und sagte: „So kannst du nicht länger Minister bleiben, du mußt dich zurückziehen, denn ich will eine Revolution." Murillo suchte die Königin zu beruhigen und erwiderte: „Madrid ist ja ruhig, Majestät, und von allen Punkten laufen die besten Nachrichten ein; nur noch ein paar Tage Geduld, und Alles ist überstanden." „Nein, nein!" rief Isabella, „du mußt, du mußt." „Dann in Gottes Namen, ich weiche dem Machtgebote Ew. Majestät und füge mich in deren Willen." Eine Stunde hernach hatten sämmtliche Minister ihre Entlassung eingereicht und erhalten. Auf den Vorschlag Lersunky's hatte die Königin den General Roncali zu sich beschieden und ihm die Bildung eines neuen Ministeriums aufgetragen. Gegen Mitternacht war das neue Ministerium fertig und Roncali der Präsident desselben. Die Personen, die es bilden, sind lauter unbedeutende Persönlichkeiten, und wohl die unfähigste von allen ist der Minister-Präsident selbst. Der Graf Mirasol, der schon unter Murillo Kriegs-Minister war, aber nach drei Wochen zurücktrat, weil der Präsident und Finanz-Minister auf die Forderungen, die er für die Armee machte, nicht eingehen wollte, hat das Portefeuille der Marine übernommen, ein Fach, das er gar nicht versteht. Lara ist wieder Kriegs-Minister. Es ist zwar ein guter, rechtlicher Mann, aber zu sehr ohne Energie, um unter schwierigen Umständen seinen Posten zu behaupten. Der fähigste Kopf von Allen ist der neue Finanz-Minister, Hr. Aristizabal, ein Baske. Man kann dieses neue Ministerium aber nur als ein interimistisches betrachten, da den Führer desselben jede diplomatische und staatsmännische Bildung abgeht. Daß ihr Amt von keiner langen Dauer sein werde, sehen die neuen Minister wohl ein, weßhalb sie auch beschlossen haben, die von Murillo aufgelösten Cortes gleich nach Weihnachten wieder einzuberufen; die betreffenden Dekrete sind bereits unterzeichnet. Auch Narvaez ist durch den Telegraphen wieder zurückberufen. Die Königin will diesen Mann wieder bei sich sehen den sie vor einigen Tagen noch so sehr beleidigte und ihm nicht einmal gestattete, Abschied von ihr zu nehmen. Allgemein spricht man davon, die alten Minister in Anklage-Zustand setzen zu wollen. Der französische Gesandte nimmt sich jedoch seines Freundes Murillo in der Noth an und wird wohl dafür sorgen, daß er gesund und heil nach Frankreich gelangt. Durch einen Anklage-Zustand würde nicht nur das Ansehen der Königin-Mutter, sondern selbst das der Königin Isabella leiden. Man wußte es mehrhaftig Murillo nicht verargen, sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu vertheidigen, wenn es so weit käme. Murillo hat gegen die Verfasser gefüllt, aber als Haushalter und für die national-ökonomische Verwaltung hat Spanien seit Florida Blanca keinen tüchtigeren Minister gehabt.

(K. Z.)

Großbritannien. * London, 18. Dezbr. Ueber das neue Ministerium ist zwar noch nichts Offizielles bekannt, allein im Publikum macht sich doch folgende Combination am stärksten geltend: Lord Aberdeen würde Premierminister, Lord Russell würde in die Pairie erhoben, um als Minister des Aeußern das Kabinet im Oberhause zu vertreten. Ins Unterhaus käme Sir James Graham. Minister der Colonien würde Gladstone. Ein Ministerium der Manchester-Freihandels-Schule mit Cobden ist noch nicht zu denken; da aber die Reaktion sich gebrochen hat und die Sache wieder vorwärts geht, so wird doch auch seine Stunde kommen.

— Lord Stanley erklärt am 16. im Hause der Gemeinen beim Beginn der Sitzung, die Regierung habe von Sir H. Bulwer in Florenz die Nachricht erhalten, daß die Entlassung der Ehrenleute Madiai aus ihrer Haft demnächst zu erwarten sei.

London, 20. Dez. (T. Dep. d. Köln. Z.) Die Bildung eines neuen Ministeriums ist amtlich noch nicht angezeigt worden. Doch glaubt man, daß der Earl von Aberdeen zum Premier- [illegible]- u. zum Minister des Auswärtigen ausersehen ist. Unter den übrigen muthmaßlichen Mitgliedern des neuen Kabinets nennt man neben Lord J. Russell die Peeliten Gladstone, S. Herbert und Viscount Canngin.

— Was Du willst, sagte er, daß man Dir thue, das thue Deinem Nächsten auch, dies steht auch in der heiligen Schrift, so gut als: Verflucht sei Kanaan!

— Nun, das scheint uns armen Burschen ein verständlicher Text zu sein, meinte der Viehhändler und rauchte wie ein Vulkan weiter.

Der junge Mann schwieg und sah sich um, als wolle er mehr sagen, als plötzlich das Boot anhielt und die Gesellschaft hinaus stürzte, um zu sehen, wo man lande.

— Das sind Beides eifrige Prediger, sagte der Viehhändler zu einem Manne, als sie ausstiegen.

Der Mann nickte.

(Fortsetzung folgt.)

In Southhampton sind Nachrichten aus New-York bis zum 4. Dez. eingetroffen. Cuba war ruhig. In Betreff des der spanischen Regierung anstößigen Proviantmeisters Smith (von der Crescent City) waren befriedigende Erklärungen abgegeben worden, und die Aufregung hatte sich gelegt. In Folge der Nachrichten aus Europa waren die Baumwollen-Preise auf dem Markte von New-York um ein Viertel pCt. gesunken. Der Congreß sollte am 6. Dezember zusammentreten.

Vermischtes.

— So wie man unter den Menschen sogenannte Pechvögel findet, so giebt es auch unter den Tagen wahre Unglückstage. Ein solcher „Dies nefastus" war der 7. Dez. für einen Hausbesitzer in Neusatz, indem an diesem Tage fünf verschiedene Unglücksfälle über ihn kamen, von denen jeder einzelne hinreichend gewesen wäre, einen Menschen zur Verzweiflung zu bringen. 1) entdeckte er früh Morgens, daß seine Frau durchgegangen sei; dieses Unglück war allerdings noch kein positives, aber 2) nahm sie ihm alles vorhandene baare Geld mit; 3) als er vom Gerichtshause, wo er die Flucht seiner Gattin gemeldet hatte, heimkam, stürzte er über die Treppe hinab und verletzte sich dergestalt am Kopfe, daß man ihn in das Spital tragen mußte, und 4) als er kaum dort angelangt war, hörte er, daß sein Haus brenne. Um daß Maß seines Unglücks voll zu machen, wurde 5) von der Gensdarmerie bei der Rettung seiner Habseligkeiten ein Betrag von 100 Fl. in Kossuth-Noten vorgefunden, wofür der Besitzer, sobald er das Spital verlassen kann, vor das Kriegsgericht gebracht wird. Sein Haus, welches sich in Neusatz bei dem Temeriner Thor befindet, ist gänzlich abgebrannt.

— Zu Paris fand dieser Tage ein Duell Statt, das unblutig ablief, aber manchem Raufdolde zur Lehre dienen mag. In einem Kaffehause des Boulevard entspann sich ein Wortwechsel zwischen einem übermüthigen jungen Modehelden und einem bejahrten Manne. Der junge Mann beleidigte seinen Gegner und ein Duell wurde anberaumt. Auf dem bestimmten Platze angekommen, schien der junge Mann Anfangs sehr muthig, trillerte ein Liedchen und wollte nichts von Genugthuung wissen, die sein Gegner von ihm verlangte, Als der Alte seine Hartnäckigkeit wahrnahm, rief er: „Geben Sie Acht!" und er schoß einen Vogel herunter, der gerade vorüberflog. Der junge Mann erblaßte, denn er merkte, mit welchem Schützen er es zu thun hatte. „Sehen Sie" — nahm der Alte wieder das Wort —, „ich bin der Beleidigte, und Sie wissen jetzt, daß ich treffen kann. Sie leisten eine Ehrenerklärung und zahlen heute 1000 Franken in die Armenkasse des zweiten Arrondissements, oder ich schieße Sie nieder!" Der junge Fant mußte in den sauren Apfel beißen, und die Sache war damit abgethan.

— Es sind in diesem Augenblicke noch 19,497 Kilometer Eisenbahnen in Europa zu vollenden, von denen auf Frankreich als concessionirt 3000 kommen, und mit den noch nicht bewilligten 4500 Kilometer. In America sind noch 17,000 Kilometer in Aussicht in den nächsten drei Jahren vollendet zu werden.

— Der englische Astronom Hind zeigt in der Times an, daß er am 15. Dec. schon wieder einen neuen Planeten entdeckt hat. Derselbe wird vermuthlich den Namen Thalia erhalten.

Börsen-Course der Staatspapiere und Actien.

Berlin, den 20. December.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Freiw. Anl.	4½	101⅞	101¾	desgl. Prior.	5	—	—
N.Pr.Sch.-Br.	4½	103⅛	102⅝	desgl.II.Ser.	5	—	—
dito von 1852	4½	103	—	Rheinische	—	—	87⅛
St-Sch.-Sch.	3½	94¾	94⅛	desgl.St-Pri.	4	—	—
Bank-Anthl.	—	109	—	desgl. Pr.Ob.	4	99¼	98¾
Prämiensch. d. Seeh. à 50	—	148⅛	—	desgl.v.Staate garant.	3½	—	90¾
Mach-D-E Akt.	3½	—	—	Ruhro-Cref.-K. G.	3½	92⅛	91⅛
Bergisch-Mrk.	—	52½	—	desgl. Prior.	4½	—	—
desgl. Prior.	5	103½	—	Frdr.-Wilh.-Nordbahn	4	—	—
desgl.I.Serie	5	103⅛	—	desgl. Prior.	5	103	—
Cöln-Mindner	3½	117¾	116¾	Friedrichsd'or	—	13⅞	13⅛
desgl. Prior.	4½	—	102¾	Andre Goldm. à 5 Thlr.	—	11¼	10¾
desgl. II. E.	5	—	104½				
Düssel.-Elberf.	—	94⅛	—				
desgl. Prior.	4	—	98				
desgl. Prior.	5	—	—				
Prinz Wilhelm	—	42⅛	41½				

Renten briefe.

Kur- und Neumärkische 4pCt.	100¼ Gld.
Pommersche 4pCt.	99⅛ G.
Posensche 4pCt.	—
Preußische 4 pCt.	104½ G.
Rheinische und Westfälische 4pCt.	101⅛ G.
Sächsische 4pCt.	101 B.
Schlesische 4pCt.	101⅛ B. 101 G.
	— 101 G.

Wechsel-Course.

Berlin, vom 20. Dezember 1852.

				Preuß. Brief.	Courant Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz.		142⅛	—
dito	250 Fl.	2 Mt.		—	141⅞
Hamburg	300 Mk.	Kurz.		—	152⅛
dito	300 Mk.	2 Mt.		152	151⅞
London	1 Lst.	3 Mt.		6 21⅛	6 21⅛
Paris	300 Fr.	2 Mt.		80⅛	79⅞
Wien im 20 Fl. Fuß	150 Fl.	2 Mt.		88⅛	88⅛
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.		—	101⅞
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.		—	99⅛
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuß	100 Thlr.	8 Tage.		—	99⅛
Frankfurt a/M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.		—	99⅛
Petersburg.	100 SRtl.	3 Woch.		56 24	56 20
				108⅛	108⅛

Geldcours.

Köln, den 20. December 1852.

	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Preuß. Frd'or	5,20.	5,20, —	Franz. Kthlr.	1,17,	1,16,11
Ausl. Pistolen	5,17,	5,16, 6	Brab. Kthlr.	1,16,	—
Napoleons'der	5,12, 9	5,12 3	25 Fr.-Stücke	—	6,22,
Hol.10G.St.	5,18, 6	5,18,	Livre-Sterl	6,23,	6,22,
5 Fr. Stücke.	1,10, 6	1,10, 4,			

Frankfurt, den 19. December 1852.

Oesterr. 5% Metallic. in Silber bei R.	96 G.
Oesterr. 5% Metallique	92 b. u. G.
desgl. 4½%	74⅛ P. 73⅞ b. u. G.
desgl. 4%	65⅝ P. 65⅜ G.
desgl. 3%	49 G.
Kurhessische 40 Thlr. Loose	34 P. 33¾ G.
Friedr. Wilhelm Nordbahn excl. Zinsen	49¼ G. 49⅛ P. 49 G.
Badische 35 Fl. Loose.	38⅛ P. ¼ b. u. G.

Verantwortlicher Redakteur W. Crüwell in Paderborn.

In der Buchhandlung von J. B. Rehorst in Wiedenbrück ist in zweiter Auflage erschienen und durch W. Crüwell in Paderborn zu beziehen:

Der Weg zur Seligkeit.

Ein vollständiges

Gebet- und Erbauungsbuch

für

Katholische Christen.

Gesammelt und bearbeitet nach den besten ältern und neuern Gebet- und Andachtsbüchern.

Mit einem sehr schönen Titelkupfer. Auf sehr gutem, starken Papier gedruckt. Das ganze Werk umfaßt 26 Bogen 8. und kostet ungebunden:

Ausgabe Nr. 1, 12 Sgr. 6 Pf.
Ausgabe Nr. 2, auf milchweißen Papiere 15 Sgr.
Ausgabe Nr. 3, mit colorirtem Kupfer und vergoldeten Titel auf Kartenpapier 20 Sgr.

Es enthält außer vielen andern Andachten: 3 Morgengebete, 3 Abendgebete, nebst Dankfagungslitanei, 12 Tägliche Andachten, 7 Messandachten, mehrere Buß-, Beichte- und Communionandachten nebst Gebeten an Communiontagen, Ablaßgebete, Nachmittags-Andachten, Betrachtungen über die hohen Feste des Kirchenjahres, Andachtsübungen für Kranke und Sterbende, Gebete für die Abgestorbenen und 13 Litaneien.

Approbation: Bei der Prüfung des Gebetbuches mit dem Titel: „Der Weg zur Seligkeit." hat sich nichts gefunden was der Ertheilung des kirchlichen Imprimatur entgegenstände.

Paderborn, den 2. März 1848. Der General-Vikar Overkamp.

Vorstehend benanntes Gebetbuch erfreut sich gegenwärtig einer großen Verbreitung, und dürfte wohl keinem erschienenen Gebetbuche an innerem Gehalte nachstehen. Die angenehme Sprache und kernigen Gebete sind es, die diesem Buche einen der ersten Plätze unter den gegenwärtig erschienenen Gebetbüchern sichern.

Recension.

Herrn P. P. ꝛc.

Das in ihrem Verlage erschienene Gebetbuch „Der Weg zur Seligkeit" zeichnet sich unter der Zahl der vorhandenen Werke dieser Gattung so sehr aus, daß es allen religiösen Gemüthern nicht genug empfohlen werden kann. Es entspricht seinem Titel vollkommen und wer es als Richtschnur und Führer auf dem Lebenswege aufrichtig benutzt, wird den Weg zur Seligkeit nicht verfehlen. Der innewohnende Reichthum hoher Andachtsübungen fesselt den Verstand, die Fülle der Gedanken erwärmt das Herz und klare Bilder in kindlicher Sprache ziehen das Gemüth mächtig an, so daß Betrachtung und Andacht innig verschmolzen, das Buch geistig umwehen. Auch die Vollständigkeit macht das vorliegende Werk zu einem höchst empfehlenswerthen. Die, jeder Abtheilung vorausgesandte Vorerinnerung ist eine wahre Belehrung, die für den Gebildeten wie Ungebildeten gleich nützlich, gleich sittlich und anziehend ist. Jeder, der dieses schöne Gebetbuch nur kurze Zeit gebraucht, wird es liebgewinnen und dem würdigen Verfasser herzinnig dafür danken; möge es in jedem frommen Christenhause eine freundliche Aufnahme finden, so wird des Guten mehr, des Bösen weniger und dem wahren Frieden eine Wohnstatt in vielen Herzen bereitet werden.

Dieses ist der Wunsch und die Ueberzeugung

Eines katholischen Curat-Geistlichen der Diözese Paderborns.

Unterzeichneter empfiehlt eine neue Sendung vorzüglicher Guitarren, sowohl für Kinder als für Erwachsene, ferner auch Saiten und alle Arten Musik-Instrumente in Blech und Holz. Zu vermiethen steht ein gutes Klavier von 6⅓ Octaven.

C. Bille, Instrumentenhändler,
Rosenstraße No. 191 in Paderborn.

Bei F. Fahrenkämper musikalische Abend-Unterhaltung der Ostender Musiker, heute Abend 7 Uhr.

Meine von Gußstahlblech auf einer Maschine verfertigten Grab-Schüppen, die sowohl an Dauerhaftigkeit, wie an Billigkeit die geschmiedeten bedeutend übertreffen, empfehle ich zur gefälligen Abnahme.

Wehringhausen bei Hagen,
den 15. Dez. 1852.

Friedr. Tasche
Eisen- und Stahlwaarenfabrikant.

Ich bin Willens meinen nahe am Westerthore belegenen Garten von circa 2¾ Morgen mit einer großen Anzahl Obstbäume versehen und einem darin befindlichen Wohnhause nebst Stallung und Brunnen unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen oder gegen ein anderes passendes Grundstück in der Stadt zu vertauschen. — Ferner:

will ich meine in der Nähe von Delbrück unmittelbar am neuen Canal belegenen, vor mehreren Jahren neu angelegten 32 Morgen Wiesen nebst dabei befindlichem Wohnhaus und Acker ebenfalls verkaufen, und kann nöthigenfalls bei hinreichender Sicherheit hierauf sowohl, als auf den Garten das ganze Kaufgeld zu 4pCt. stehen bleiben. — Das Weitere ist bei mir zu erfahren.

A. Ferrari.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage wird der Unterzeichnete sein Benefiz-Concert im Harmonie-Saale geben, zu welchem er ergebenst einladet.

Paderborn, den 22. Dezbr. 1852.

Arn. Spanke.

Donnerstag und Freitag den 23. und 24. d. Mts., von 9 Uhr Vormittags und 2 Uhr Nachmittags an, sollen in der Wohnung des Gastwirths Bocke hier Tuche, Zephir, Burkin, wollene, baumwollene und seidene Westen, Mützen-, Hut- und Crawatt-Bänder, Tücher von ¾ bis 1¼ groß, seidene und wollene Crawatt-Tücher, schwarze und bunt seidene Herrentücher, seidene Taschentücher, schwarz seidene Shwals, Atlastücher, seidene Damentaschen, Sammet und 1 Sopha öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Paderborn, den 21. Dezember 1852.

Block, Auctions-Commissär.

Auf mehrfaches Verlangen und mit Genehmigung des Direktoriums am Donnerstag musikalische Abendunterhaltung der Ostender Kapelle in der Harmonie-Gesellschaft.



Westfälische Eisenbahn.

Die Bearbeitung der sämmtlichen, zum Hauptgesims und den Brüstungsmauern des Beke-Viadukts bei Altenbeken zu verwendenden Sandstein-Werkstücke, circa 49,000 Kubik-Fuß, soll im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.

Die Bedingungen können in unserem Central-Büreau täglich in den Geschäftsstunden eingesehen, auch gegen Erstattung der Vervielfältigungs-Kosten auf Verlangen einzeln mitgetheilt werden.

Die Offerten sind der unterzeichneten Direktion mit der Aufschrift: „Offerte über die Bearbeitung der Gesimssteine zum Beke-Viadukt" bis zum 31. Dezember cur., Morgens 11 Uhr, portofrei einzusenden, zu welchem Termine die eingegangenen Anerbietungen in Gegenwart der erschienenen Unternehmungslustigen eröffnet werden sollen.

Später eingehende Offerten werden nicht berücksichtigt.

Die Anbieter bleiben vier Wochen an ihr Gebot gebunden.

Paderborn, den 15. Dezember 1852.

Königliche Direktion der Westfäl. Eisenbahn.

III. 3.

Guts-Verkauf.

Ein durchaus arrondirtes Landgut (Jagdberechtigt) von 380 Morgen, theils Ackerland, theils Wiesen, Weiden und Holz, mit guten Wirthschaftsgebäuden, steht unter vortheilhaften Bedingungen, bei geringer Anzahlung im Ganzen, wie auch zum Theil zu verkaufen und ist gleich zu beziehen. — Sämmtliches lebendes, wie todtes Inventarium, wird auf Wunsch mit verkauft.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen an Selbstkäufer der Auktions-Commissarius **Hensel** in Lippstadt.



Ein tüchtiger, dressirter Hühnerhund, geld und weiß gefleckt, steht zu verkaufen. Bei wem? sagt die Exp. d. Blattes.

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.